

migkeit so selten auf? Oder wird Anbetung überhaupt erst in einer höheren Art der Frömmigkeit geübt, bzw. hat man ihr bei der Durchforschung noch zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt? Oder wird hier eine Grenze der experimentellen Methode sichtbar? Ähnliches gilt auch für die Ausdeutung des Autoritätserlebnisses (S. 159). Ist das religiöse Autoritätserlebnis in dem Umfang, wie es Gruhn sieht, religiöser Ersatz? Gewiß ist die Gefahr der Veräußerlichung unverkennbar. Vielleicht überschätzt Gruhn aber die Erlebnisseite des religiösen Aktes. Das mag wiederum mit der Begrenzung zusammenhängen, die die rein experimentelle Methode auferlegt. Im übrigen jedoch zeigt Verf. sehr eindrucksvoll, wie im modernen Glaubensleben Echtes und Falsches gemischt sind; mit welchen Selbsttäuschungen und egoistischen Einseitigkeiten die Alltagsfrömmigkeit behaftet ist; wieviel unreife Gottesvorstellung und unfertiges Denken sich in das religiöse Leben und ins Gebet einmischt; daß Unglaube aus unerschüttertem Selbstbewußtsein erwächst; daß Aberglaube weit verbreiteter ist, als man durchweg annehmen möchte.

Trotz einiger Vorbehalte ist doch das Ganze als Beitrag zur Kenntnis der Breite des religiösen Lebens unserer Zeit ein unentbehrliches Standardwerk.

J. M. Hollenbach SJ

Cuttat, Jacques-Albert: Begegnung der Religionen. (84 S.) Einsiedeln 1956, Johannes Verlag, Brosch. DM 3,80.

In der dem Christentum bevorstehenden Auseinandersetzung mit den großen Religionen des Ostens wird das vorliegende Büchlein durch seine vornehme Haltung und durch sein religiöses Verständnis wertvolle Dienste leisten können. Der Vf. ist von einer großen Hochachtung für die höchsten Erscheinungen der östlichen Religionen erfüllt. Dies verführt ihn aber nicht zu einem Indifferentismus, der alle Religionen für gleich wahr hält, weil wir vom Göttlichen doch nichts wissen können. Klar wird der wesentliche Unterschied gesehen, der darin liegt, ob Gott als personhaft oder als unpersönlicher Weltgrund aufgefaßt wird. Die Personhaftigkeit Gottes, sein Anderssein als die Welt, das die innigste Nähe zu ihr erst ermöglicht, offenbart sich mit letzter Klarheit in der Menschwerdung, die von Gott her den unendlichen Abstand zwischen Schöpfer und Geschöpf überbrückt, ohne ihn aufzuheben. Religiöse Begriffe, die für den an der Oberfläche haftenden Blick Gleiches oder Gleichwertiges zu bezeichnen scheinen, wie z. B. Agape und Bhakti, zeigen sich in ihrer wesentlichen Verschiedenheit. Die Religionen, die an einem unpersönlichen Gottesbegriff festhalten, können das Wertvolle der Religion des personhaften Gottes nicht in sich auf-

nehmen; denn die Offenbarung erschließt im Menschen neue, dem natürlichen Vermögen unreichbare Dimensionen. Die Religion des personhaften Gottes hingegen hat Raum für alle echten religiösen Werte, die in ihr erfüllt werden. Aber auch das Christentum würde neue Möglichkeiten und Mächtigkeiten, vor allem der Sammlung und des Gebetslebens verwirklichen, wenn die östlichen Völker den Weg zu ihm fänden. Dieser Weg müßte ihnen allerdings durch echte Christen aus dem Westen öfter gezeigt werden, als es bisher geschah.

A. Brunner SJ

Geschichte

Kupisch, Karl: Zwischen Idealismus und Massendemokratie. Eine Geschichte der evangelischen Kirche in Deutschland von 1815—1945. (296 S.) Berlin 1955, Lettner Verlag, Ln. DM 9,80.

Was diesem Buche über den rein wissenschaftlichen Wert hinaus eine besondere Note des Zeitgemäßen verleiht, liegt in dem Umstand, daß es den Ereignissen der letzten Vergangenheit den aufhellenden und erklärenden Horizont gibt, den Blick durch das Fenster auf die vielfach verschlungenen Wege und Pfade, die zur Behausung — oder sollen wir sagen, der Unbehautheit? — unserer Gegenwart geführt haben.

Eine Geschichte der deutschen evangelischen Kirche, die 130 Jahre umspannt und auf 296 S. dargeboten wird, kann natürlich nicht erschöpfend sein, will dies auch gar nicht. Schon der Untertitel bedarf einer einschränkenden Bemerkung: es ist vor allem die norddeutsch-preußische Geschichte, die zu Worte kommt. Was geboten wird, ist ein erster Rechenschaftsbericht, aber so ganz verschieden von kühler akademischer Geschichtsschreibung. Die evangelischen Kirchen Deutschlands haben wie die katholische einen Kampf auf Leben und Tod hinter sich. Der Atem dieses Ringens schlägt uns in Kupischs Darstellung, je mehr es der Hitlerzeit zu und je tiefer es in sie hineingeht, um so heißer entgegen.

Die ersten Kapitel über Idealismus und Romantik sind zugleich ein Stück allgemeiner deutscher Geistesgeschichte, zu deren vornehmsten Trägern damals eine bedeutende Zahl führender Protestanten gehörte. Nur daß eben ihre Tätigkeit und ihr Gedankengut vor allem in ihren innerevangelischen Folgen und Wirkungen und ihrem Verhältnis zu den reformatorischen Glaubensartikeln dargestellt wird. Eine besondere Eigenart zeigt der Pietismus mit seiner stark emotionalen Erfahrung des Religiösen. Er besagt einerseits neues religiöses Leben, andererseits eine Lockerung der strengen Orthodoxie. Und dann darf man eines